

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 31

Artikel: Eine Sprache stirbt, wenn man sie nicht wachsen lässt
Autor: Feldmann, Frank / Ortner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Interview, wie es Boris Becker hätte geben können

«Eine Sprache stirbt, wenn man sie nicht wachsen lässt»

VON FRANK FELDMAN

Herr Becker, ist etwas dran an den Gerüchten, dass Sie seit Monaten an einer Geheimsprache tüfteln?

Boris Becker: Wula-Bulla.

Wie bitte?

Becker: Ich sagte: Wula-Bulla.

Und was bedeutet das?

Becker: Wenn ich Ihnen meine Chiffrensprache verrate, wird sie so schnell wie ein Schmetterball von den Schiedsrichtern entziffert. Ich sage nur: Wula-Bulla, das Bulla mit einem Doppel-L.

Es wird also kein Becker-Tennis-Esperanto geben?

Becker: Klupp.

Man hat aber doch einige Ihrer Aussprüche in Wimbledon und anderswo gut verstanden, wenn auch nicht alle der 13 000 Zuschauer – aber Millionen Zuschauer zu Hause.

Becker: Ich bediene mich eines sprachlichen Mittels der Mystifikation, schon Shakespeare hat das getan. Fäkalische Kraftausdrücke sind bei mir gut verpackt.

In Gruzslauten?

Becker: Voschti-Tun.

Es ist ja ohnehin vieles mysteriös und unverständlich in der weissen Tenniswelt, nicht wahr? Wer begreift schon, dass das rechteckige Spielfeld eine Länge von 23,77 m und 8,23 m Breite haben muss und im Doppelspiel 10,97 m. Und dass die Sprunghöhe eines Balls bei einem Fall aus 2,54 m Höhe und bei einer Temperatur von 20 Grad Celsius 1,346 bis 1,473 m betragen muss?

Becker: Voschti-Tun-Tun.

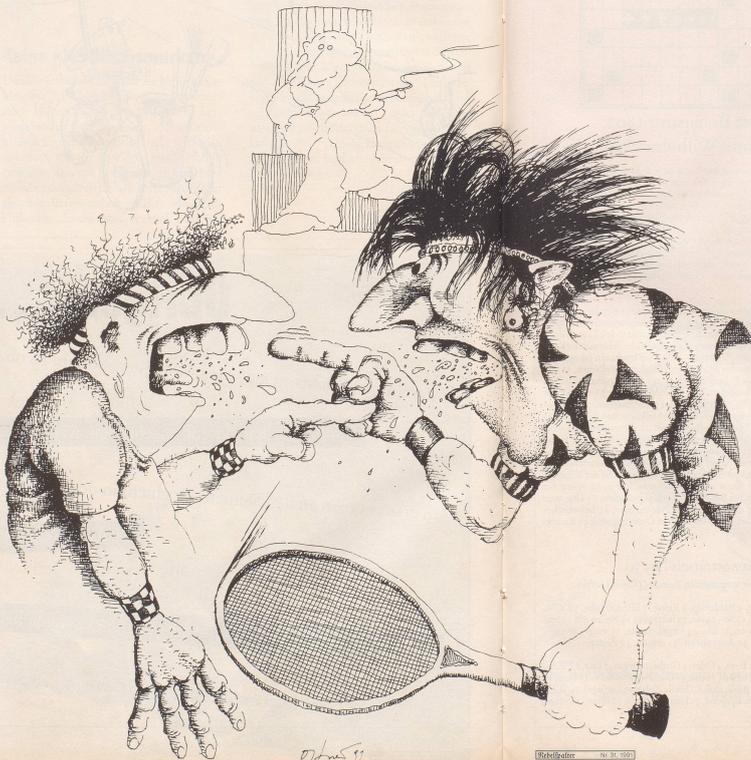
Kann jeder Ihre Geheimsprache lernen – auch Steffi Graf?

Becker: Sie vielleicht auch. Aber der Stich bestimmt. Er liest ja auch so gute Bücher, wie sie Schiedsrichter und Oberschiedsrichter schon gar nicht in die Hand nehmen.

Ist dies eine Taktik, um vom Ausbreiten des Germanentums auf dem geheiligten Rasen Wimbledon durch eine Geheimsprache abzulenken?

Becker: Voschti-Tun.

34



Wenn ein Schiedsrichter Sie wegen einer heftigen Tirade mit einer Strafe belegt, würden Sie ihm in Beckers-Spranto antworten?

Becker: Huschti Muschti-Klutt.

Soll das heissen, Sie würden ihm in Ihrer Geheimsprache Zander geben?

Becker: Vielleicht nicht Zander.

Herr Becker, hat Tennis-Spranto eine Zukunft auch für Spieler, deren Nerven leicht und publikumswirksam durchgehen wie mit einem McEnroe?

Becker: Hm. Es gäbe eine Menge Varianten für ein Wort, das mit «s» anfängt. Man könnte einfach «Zs» rufen und damit seine Nerven entlasten. Oder «Hifuthtas». Eine Sprache stirbt, wenn man sie nicht wachsen lässt. Was gab den Anstoss zu der Entwicklung eines spannungsabladenden Idioms?

Becker: Die englischen Reporter fänden Gefallen daran, mich mit «Bumm Bumm Becker» zu apostrophieren. Insofern nannte ich sie Dummdumms und dann Idiidis. Daraus wurde Dummidis und zuletzt waren sie Didumdumdecker. Und wenn sie allzu viele Giftpfeile abschossen, sind sie Giftiddecker.

Das hat ja ein enormes Sprachpotential.

Becker: Schon möglich.

Haben die Leute von der Duden-Redaktion Sie schon angesprochen?

Becker: Noch nicht. Aber aus dem englischen Königshaus kamen Anfragen. Prinz Philip zeigte Interesse. Es könnte sein, dass er die Presse wieder beschimpfen will. Gelegenheiten gibts immer, und er will nicht zitiert werden. Denn ich frage Sie – welche Zeitung würde folgenden Satz veröffentlichen: Schlucki Pitzimschu, brumm Ruschli tun tun Vaus Lensi.

Wahrscheinlich nicht. Und was heisst das?

Becker: Ich sag's Ihnen auf Latein: In tauros ruunt leones; non sunn pappilionibus molesti.

Wäre die richtige Übersetzung: Löwen greifen Stiere an und keine Schmetterlinge...?

Becker: Schluck-mick.

PRISMA

■ Chrapf

Vor Jahren hat Polo Hofer in Bern eine 1.-August-Rede gehalten und darin die Sprachwurzel des Namens Schweiz ergründet: «Da chunt vo Schweiss – ohni Schweiss geit gar nüt hie!» *oh*

■ Datumpech

Die Jubiläen jagen sich! Ein Basler Hobbyplakettenbastler hat seine kupfernen Abzeichen für «600 Jahre Gross- und Kleinbasel» mit 1991 datiert – obwohl diese Feier erst 1992 fällig wird ... *ad*

■ Sommersorgen

Man weiss gar nicht, was man von den sauren Gurken halten soll. Nach dem, was man so das ganze Jahr alles serviert bekommt ... *ut*

■ Gugusell!

Was noch zu erfinden wäre: Ein Fernsehapparat, bei dem man das Bild abschalten kann, wenn es den Ton beeinträchtigt ... *oh*

■ Al dente

Im Basler «Museum für Gestaltung» wird momentan die Nudel präsentiert. Im Ausstellungskatalog heisst es u.a.: Die Nudel schmecke nämlich «nach dem jeweiligen Verhältnis von Länge, Dicke und Breite auch immer ein bisschen nach den Formen selbst». *kai*

■ Ausgewogen

Hanns-Joachim Friedrichs, ehemaliger Chef-Moderator bei den ARD-Tagesthematiken, über die Ambitionen, seine Memoiren zu schreiben: «Es interessiert mich ja schon kaum, was hinter mir liegt – wieso also andere langweilen damit?» *ks*

■ Alles klar?

Aus dem Prospekt des französischen Fremdenverkehrsamts über das Klima in Burgund: «Der Herbst ist schon wegen der Weinernte meist heiter und klar.» *ks*

■ That's life

Man muss immer mit allem rechnen! Ein Arzt in Michigan/USA, an den sich ein Ehemann wegen seiner Eheprobleme gewandt hatte, löste dessen Problem auf sehr eigenwillige Art – er heiratete die Frau seines Patienten. *ter*

35